

Fritz Pleitgen

**Informieren - erklären – einordnen:
Kriminalität im Spiegel der Radio- und Fernseh-Berichterstattung des
WDR**

**Statement von Fritz Pleitgen in Schloß Mickeln am 28.Juli 2005
auf der Tagung der Fachhochschule Düsseldorf und des
Landespräventionsrats NRW zum Thema:**

**„Berichterstattung über Kriminalitätsentwicklung – zwischen
Panikmache und sachlicher Beobachtung“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Mit dieser Veranstaltung fühle ich mich in meine frühen Jahre beim WDR versetzt. 40 Jahre sind es her, als der amerikanische Präsident Lyndon Baines Johnson die große Untersuchung in Auftrag gab: the challenge of crime in a free society.

Was die beauftragten Wissenschaftler in den USA damals zu Tage förderten, ließ befürchten, dass die Gesellschaft der Vereinigten Staaten durch die Kriminalität mehr und mehr auf gefährliche Weise infiziert und ihre Stabilität ausgehöhlt würde.

Auch bei uns in der Bundesrepublik Deutschland gab es Befürchtungen, dass sich die Kriminalität – vor allem die organisierte – krakenhaft ausbreiten könnte. Wir haben damals eine mehrteilige Serie gemacht unter dem Titel: die große Angst. Untersucht haben wir die Entwicklungen der Kriminalität in den USA, in Schweden und in Deutschland – West.

Auch dabei spielten die Medien eine Rolle. Dienten sie der Aufklärung oder schreckten sie unziemlich die Bürger auf! Das Ergebnis war meiner Erinnerung nach einigermaßen beruhigend. Wir konnten nachweisen, dass bei uns die Gewaltkriminalität keineswegs im Vergleich zu früheren Zeiten zugenommen hatte. Auch die Rolle der Medien wurde relativiert, weder überschätzt noch unterschätzt.

Am Ende mussten wir bestätigen, was im Schlusswort der Untersuchung von Lyndon Baines Johnson stand: more research is needed.

„Was wir über die Gesellschaft, ja über die Welt wissen, wissen wir durch die Massenmedien. So lautet Niklas Luhmanns erster Satz in dem Buch „Die Realität der Massenmedien“ den ich immer wieder gerne zitiere. Was Luhmann über unser Weltwissen generell sagt, trifft auch und gerade über das Wissen zu, das wir über Kriminalität haben. Denn in diesem Bereich

gesellschaftlicher Wirklichkeit fehlt es der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung an eigenen Wirklichkeitserfahrungen.

Zum Glück, kann man sagen. Dessen ungeachtet aber haben wir alle sehr ausgeprägte Vorstellungen im Kopf. Sie sind das Resultat unterschiedlichster Einflüsse. Zeitungslektüre, Radiomeldungen, Gespräche mit Bekannten, Kinofilme, Fernsehsendungen - Gehörtes, Gelesenes, Gesehenes, Fakten und Fiktionen formen unsere Vorstellungen, immer wieder aufs Neue.

Das Thema fasziniert, sonst würden Krimis wie „Tatort“ oder „Polizeiruf“ nicht so enorme Zuschauerschaften finden. Das ist Spiel mit hohem Aufwand. Was die Wirklichkeit angeht, so müssen die Anforderungen an die Qualität der medialen Vermittlung mindestens genauso hoch sein.

Wissenschaftliche Untersuchungen aus dem Bereich der Kriminologie rücken seit einiger Zeit die Medien auf dem Gebiet der Kriminalitätsberichterstattung in ein schlechtes Licht: die darauf gestützte Kritik lautet: Medien dramatisierten, transportierten Zerrbilder, sie schürten irrealer Verbrechensfurcht.

Doch auch wenn jeder hier im Saal sicher umstandslos dafür Beispiele nennen kann, plädiere ich für Differenzierung. „Das kommt darauf an“, würde ein Jurist an dieser Stelle einwenden.

In zwei Anläufen will ich Ihnen im WDR die Herangehens- und Vorgehensweisen von Radio und Fernsehen skizzieren. Ich beginne mit dem Fernsehen.

Aufgabe der Berichterstattung im **WDR Fernsehen** wie auch in der **ARD**, im Morgenmagazin oder in den Tagesschau-Zulieferungen, ist es, das aktuelle Geschehen im Land in Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft widerzuspiegeln, über die relevanten Ereignisse umfassend zu informieren, sie zu analysieren und einzuordnen.

Kriminalität als Teil der gesellschaftlichen Realität und damit des aktuellen Geschehens ist deshalb selbstverständlich Teil unseres Informationsangebots. Entscheidendes Kriterium für eine Berichterstattung ist neben dem öffentlichen Interesse vor allem die journalistische Relevanz.

Journalistische Wahrnehmung und beobachtbare, faktische Realität müssen, so weit es geht, deckungsgleich sein. Das ist gleichermaßen publizistischer Grundsatz und Selbstverpflichtung. Keinesfalls darf beim Publikum der mediale Eindruck entstehen, Kriminalität habe eine über das reale Verhältnis hinausgehende Verbreitung.

Die Fernseh-Redaktionen des WDR achten darauf, die Berichterstattung über Kriminalität nicht in einem Maße zu emotionalisieren, dass sie zum Voyeurismus wird und mehr von Spekulationen genährt als durch Fakten gedeckt ist. Das widerspricht journalistischem Ethos und wäre mit unserem Selbstverständnis unvereinbar. Durch Zurückhaltung in der Berichterstattung zeichnet sich in besonderem Maße die **Tagesschau** aus, wo Kriminalfälle nur dann aufgegriffen werden, wenn sie von bundesweitem und besonderem gesellschaftlichen sind; dabei spielt auch der Opferschutz eine große Rolle: Der Schutz der Opfer vor einer von ihnen selbst nicht einzuschätzenden Öffentlichkeit wird gewährleistet, so wie für Tatverdächtige oder Täter Unschuldsvermutung und Persönlichkeitsrechte in Bild und Text gewahrt werden.

Ich will gar nicht verschweigen, dass diese Grundhaltung bisweilen zu internen Auseinandersetzungen führt; im Sinne der Sache ist es richtig, über das „ob“ und „wie“ der Berichterstattung zu diskutieren und sorgfältig abzuwägen, was am Ende über den Sender gehen soll. Respekt vor den Angehörigen steht vor redaktionellen Wünschen, so nah wie möglich an die Opfer und deren Angehörige "heranzukommen".

Die interne Debatte bewirkt manchmal, dass wir Themen aus dem Bereich Kriminalität nicht realisieren, etwa wenn wir meinen, dass öffentlich-rechtliche Grundsätze der Berichterstattung nicht aufrecht zu erhalten sind. Dafür ein Beispiel: Der Mordfall Tom und Sonja aus Aachen. Der 11jährige und seine 9jährige Schwester wurden entführt und anschließend ermordet. Der Fall sorgte bundesweit für Aufsehen. Wir berichteten wochenlang darüber, haben aber stets abgelehnt, Angehörigen "aufzulauern" oder sie zu Hause zu besuchen.

Die Perspektive der Opfer angemessen zu berücksichtigen, geschieht generell in der fortlaufenden Berichterstattung, aber auch mit eigenen Ansätzen abseits der Aktualität. So hat die Redaktion der **Aktuellen Stunde** ein Jahr nach der Ermordung der Kinder Tom und Sonja einen Notfallseelsorger porträtiert, der den Eltern zur Seite steht. Andere Beiträge haben sich mit der Situation von traumatisierten Geiseln oder mit der psychischen Belastung von Einbruchopfern auseinandergesetzt. Auch **Belange des Opferschutzes** werden thematisiert.

Ein weiterer Themenbereich ist die Kriminalitätsvorbeugung. Die aktuellen Sendungen versuchen, ihren Zuschauerinnen und Zuschauern mit entsprechenden Berichten (z.B. über Schutz vor Einbrechern, Selbstbehauptungstraining für Kinder, Schutzmaßnahmen gegen Haustürkriminalität) Hinweise zum Selbstschutz und Vorbeugung zu vermitteln.

Über Fälle, bei denen die Gefahr eines Nachahmer-Effekts auf der Hand liegt, berichten wir im Fernsehen besonders sensibel. Bombendrohungen werden nur dann aufgegriffen, wenn sie weit reichende und für viele Zuschauer spürbare Auswirkungen haben; hingegen wird die Überführung und Verurteilung solcher Täter vergleichsweise ausführlich begleitet, etwa im Fall der Erpresserin des Düsseldorfer Flughafens. **Die Resonanz** des Publikums bestätigt unsere Gesamt-Linie: Nur vereinzelt beschwerten sich Zuschauer über den angeblichen Detailreichtum bei Schilderungen von Einzelheiten einer Tat. Diese Post ist **ein Indikator**. Sie markiert den Grenzraum, den unsere Berichterstattung nicht überschreiten sollte.

Da wir dem Opferschutz höchste Priorität einräumen, konnten wir in der Vergangenheit verschiedentlich feststellen, dass Kriminalitätsoffer Interviewwünsche von kommerziellen Sendern abgelehnt haben, während die Reporter der aktuellen Sendungen des WDR Fernsehens jedoch zugelassen wurden, weil diese offenbar für eine angemessene und sachlich richtige Berichterstattung stehen.

In vernünftiger Weise ergänzt wird die tagesaktuelle Berichterstattung durch das Hintergrund-Angebot in den unterschiedlichen **Servicezeiten** – Montag bis Freitag um 18:20 Uhr.

In der *Servicezeit: Geld* beispielsweise nahmen wir das Kaffeefahrten-Unwesen genauer unter die Lupe und berichteten über die neueren Trends beim Scheckkartenbetrug. In der *Servicezeit: Technik* sind Hacker-Gefahren und PC-Viren regelmäßig Thema. In der *Servicezeit: Verkehr* ging es schon um Strohmannen in der Flensburger Kartei oder um Fragen rund um Autodiebstahl, Ersatz und Wiederbeschaffung.

Systematisch, umfangreich und nachhaltig berichtet vor allem die *Servicezeit: Familie*. Hier geht es uns um Aufklärung und Information im besten öffentlich-rechtlichen Sinne, das heißt immer: Warnung vor tatsächlichen Gefährdungen für Kinder und Jugendliche, für alte und kranke Menschen. Aber auch Entwarnung dort, wo die „gefühlte“ Unsicherheit nichts mit der Realität zu tun hat, oder dort, wo sich ausgerechnet die unsicher fühlen, denen am wenigsten Gefahr droht. Ganz wichtig: Berichte über präventive Maßnahmen - und über Menschen, die neue Wege suchen, um Kriminalität sinnvoll zu begegnen.

Das **Radio** ist fraglos denselben Grundlagen und Zielen verpflichtet wie das Fernsehen. Im Gegensatz zum Bildmedium unterliegt es allerdings nicht dem Zeigezwang, das Medium Sprache wirkt abstrahierend, distanzierend. Schon deshalb kann es andere Wege gehen. Hinzu kommen andere Nutzungsgewohnheiten.

In ihren verschiedenen Formaten greifen die **Nachrichten** in der Berichterstattung über Kriminalität die unterschiedlichsten Delikte auf, Kapitalverbrechen wie Mord, spektakuläre Raubüberfälle, Fälle Organisierter Kriminalität oder groß angelegte Betrugsfälle im Internet.

Entscheidend für die Auswahl sind auch hier Kriterien wie der Wissens- oder Orientierungswert eines Falls, sein Gebrauchswert oder der Gesprächswert eines Vorgangs.

Allerdings melden wir keine Beziehungsdramen mit tödlichem Ausgang oder andere Formen schwerster Gewalttätigkeit, sofern die Opfer und/oder Täter nicht prominent sind bzw. die Konsequenzen nicht konkrete Auswirkungen auf der öffentliche Leben haben. Das gilt auch für Selbsttötungen. Hier folgen wir dem Grundsatz: Persönliches Leid darf durch die journalistische Berichterstattung nicht noch vergrößert werden. Nachrichtlich begleitet werden die Ermittlungen der Polizei und die gerichtliche Aufarbeitung von Straftaten.

Nachrichtenstoff sind ebenso die politischen Diskussionen um gesellschaftliche Ursachen für Verbrechen, der Meinungsstreit über Präventionskonzepte und Kontroversen um Formen des Strafvollzugs. Gerade hier öffnet sich die nachrichtliche Berichterstattung zu einem Forum oftmals kontroverser Einschätzungen von Politikern, Verbandsvertretern oder Gewerkschaften und Wissenschaftlern. Dabei greift die Nachrichtenredaktion auch auf die Auswertung von Interviews in WDR-Sendungen zurück.

Das mediale Umfeld kann im Einzelfall eine Rolle spielen bei der Entscheidung, über ein Verbrechen breiter zu informieren. Sind etwa Kindesentführungen in anderen Bundesländern über Tage oder Wochen hinweg ein wichtiges Thema für die Lokal- oder Regional-Medien in NRW, führt das angenommene Publikumsinteresse auch zu einer höheren redaktionellen Aufmerksamkeit und programmlichen Präsenz diese Themas in den WDR-Radionachrichten.

Gemessen am Gesamtvolumen nimmt das Themenfeld Kriminalität in den überregionalen Formaten deutlich weniger Raum ein als Themen aus Politik (Inland wie Ausland) und Wirtschaft.

Ähnlich verhält es sich mit den tagesaktuellen **Zeitfunksendungen** und **Magazinen**. Aufgegriffen werden Fälle von Gewaltkriminalität und Kriminalfälle von besonderem gesellschaftspolitischen Interesse, oft in Verbindung mit Fragen der Prävention und der gerichtlichen Aufarbeitung.

Die jährlichen **Kriminalitätsstatistiken** fallen unter die Chronistenpflicht und führen zu weiterführenden analysierenden oder einordnenden

Programmbeiträgen. Dasselbe gilt für Delikte mit einem möglichen politischen Hintergrund (Terrorismus, politische Korruption), wobei der Umfang von der Bedeutung des jeweiligen Falles abhängt.

Strenge Maßstäbe legen die Redaktionen an das handwerkliche Können der Autoren, die auf diesem Themengebiet eingesetzt werden: Voyeurismus und Sensationsmache, zu der auch die Sprache die Instrumente bereit hält, sind verpönt, solides Grundwissen wird vorausgesetzt.

Die längeren und aufwendigeren journalistischen Formen wie **Feature** und **Dokumentation**, die ihren Platz in WDR 3 und im wortbetonten Kulturprogramm WDR 5 haben, beschäftigen sich in erster Linie mit den großen Fällen, (DUTROUX-Prozess, politische Morden) sowie grundsätzlichen Fragen der Kriminalpolitik. In aller Regel gehen sie dabei von einem konkreten Fall oder einer Person aus, die im Zentrum der Sendung steht.

Das aktuelle Geschehen wird in diesem Format berücksichtigt, wenn wichtige Zusatz- und Hintergrundinformationen geboten werden können, wie relevante neue Forschungsergebnisse oder kriminalpolitische Kursänderungen. In einer fünfteiligen Dokumentationsserie stellte WDR 5 im Winter 2005 das vieldiskutierte Verhalten von Managern und Aufsichtsräten in den Mittelpunkt: „Abzocker oder ehrbare Kaufleute?-Manager in der Krise.“

Bei außergewöhnlichen Ereignissen wie dem Amoklauf in der Erfurter Schule reagiert die Redaktion mit Sondersendungen, um über Hintergründe von Gewalteinwirkung und den Umgang mit Gewalterfahrung zu berichten.

Abschließend erlauben Sie mir noch einen Schlenker zu unserem interkulturellen Programm **Funkhaus Europa**. In dessen allgemeiner aktueller Berichterstattung wird wie in allen anderen aktuellen Sendungen Kriminalität als ein Themenfeld von vielen gesehen. Abseits der Aktualität greifen die Redaktionen Fragen zur Kriminalität von Migrantinnen und Ausländern auf, gehen auf Hintergründe, Ursachen und Folgen ein, berücksichtigen die Erkenntnisse der Forschung, problematisieren die mediale Resonanz auf „Ausländerkriminalität“ und beschäftigen sich mit der Asyl- und Abschiebeproblematik. Auch politischer und religiöser Extremismus wird thematisiert. Besonderes Gewicht haben die Themen Prävention und die zum Verhältnis von Justiz und Polizei zur ausländischen Bevölkerung.

Nach diesem kursorischen Überblick über unsere Radio- und Fernseh-Sendungen, der Ihnen wie eine Leistungsschau vorkommen mag, darf ich doch feststellen, dass der WDR ein ausdifferenziertes Angebot zur Thematik Kriminalität hat. Unsere zahlreichen und unterschiedlichen Sendeplätze

erlauben uns sehr unterschiedliche thematische Schwerpunktbildungen und Herangehensweisen.

Natürlich: der WDR steht in der Medienkonkurrenz und ist nicht vollkommen immun gegen bestimmte Themenkonjunkturen. Umso wichtiger sind journalistisches Ethos, öffentlich-rechtliches Selbstverständnis sowie die kritische Betrachtung der eigenen Arbeit. Und selbstverständlich die Gespräche und Debatten mit der Fachwelt, mit Kritikern – so wie auf dem heutigen Forum hier auf Schloß Mickeln.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.